



Geographisches Institut • 95440 Bayreuth

Deutscher Bundestag
Ausschuss für wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung

Gebäude: Geo II
Telefon: 0921 / 552273
<http://www.politgeo.uni-bayreuth.de>
doevenspeck@uni-bayreuth.de

Deutscher Bundestag
Ausschuss f. wirtschaftl.
Zusammenarbeit u. Entwicklung

Ausschussdrucksache
18(19)069 a

Anhörung am 4. Juni 2014

28. Mai 2014

28. Mai 2014

Öffentliche Anhörung zum Thema: „Flüchtlinge, Migration und Entwicklungspolitik“;

4.6. 2014 ; schriftliche Stellungnahme zu Block 1 der Anhörung:

***„Formen der Migration und Flucht von Menschen in Entwicklungsländern – Ursachen,
Motivationen und Größenordnung“***

Sehr geehrte Damen und Herren,

im Folgenden nehme ich Stellung zu den vorgeschlagenen Diskussionspunkten des ersten thematischen Blocks der Anhörung. Hinsichtlich meiner eigenen Forschung stütze ich mich dabei auf Arbeiten zu Migration in und aus Westafrika sowie zu bewaffneten Konflikten im Bereich der Großen Seen in Zentralafrika, insbesondere in der Demokratischen Republik Kongo.

1. Definitionen, Umfang und Formen von Migration von Menschen in Entwicklungsländern

Migration verstanden als räumliche Verlegung des Lebensmittelpunktes, bei internationaler Migration über Staatsgrenzen hinweg, ist immer noch eine Ausnahme. Zwar hat sich die Zahl internationaler Migranten nach Angaben der Vereinten Nationen seit 1960 auf heute ca. 230 Millionen Menschen verdoppelt. Doch entspricht dies nur rund 3% der Weltbevölkerung. Dieser Wert ist während der letzten Jahrzehnte stabil geblieben.

60% aller internationaler Migranten leben in sog. entwickelten Regionen (Europa, Nordamerika, Australien / Neuseeland und Japan). Von diesen rund 140 Mio. kommen wiederum 60% aus Entwicklungsländern. Dagegen stammen knapp 90% aller internationaler Migranten in Entwicklungsländern aus einem anderen Land dieser Kategorie. Wegen fehlender Zensusdaten und mangelnder Erfassung internationaler Migration in Entwicklungsländern sind die entsprechenden Zahlen aber immer als Schätzung zu betrachten.

Zwar bleiben die meisten Menschen immer noch in dem Land, in dem sie geboren wurden, doch das Ausmaß der Binnenmigration ist bei weitem größer als das internationaler Wanderungen. Dies gilt insbesondere für die bevölkerungsstarken Staaten China, Indien, Indonesien, Nigeria und Brasilien. Exakte Daten zu Binnenmigration sind nicht verfügbar. Schätzungen gehen allerdings von rund 760 Mio. Binnenwanderern weltweit aus. Das

Beispiel Westafrika, eine Region, die als die mobilste in ganz Subsahara-Afrika gilt, zeigt die Bedeutung intraregionaler Migration. 70% aller internationaler Migranten in Westafrika verbleiben innerhalb der Region. Lediglich 15% leben in Europa und 5% in Nordamerika.

Binnenwanderungen, internationale Migration innerhalb einer Region (wie etwa Westafrika) und transkontinentale Migration sind analytisch nicht klar zu trennen, sondern weisen im Gegenteil grundsätzliche Gemeinsamkeiten hinsichtlich der Verläufe, Ursachen und Muster auf.

Folgende allgemeine Tendenzen lassen sich für Formen von Migrationsbewegungen in und aus Entwicklungsländern identifizieren:

- Die alte Dichotomie zwischen Sende- und Empfängerländern. bzw. -regionen kann nicht aufrecht erhalten werden. Mit unterschiedlichen Ausprägungen treten Zu- und Abwanderung meist gleichzeitig auf.
- Etablierte Migrationsmuster (z.B. Land-Stadt-Wanderungen) bestehen, z.T. in neuen Ausprägungen, weiterhin, während sich als Antwort auf vielschichtige Prozesse politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Wandels neue Wanderungsbewegungen entwickeln.
- Die Tendenz, dass immer mehr Länder internationale Migration, bzw. Regionen Binnenmigration erfahren, deutet auf die Generalisierung und Globalisierung von Migration hin.
- Eine neue Heterogenität von Migration: unterschiedliche Typen von Wanderungen (Arbeitsmigration, Flüchtlingsbewegungen, Familienzusammenführung etc.) treten in den meisten Ländern und Regionen gleichzeitig auf.
- Größere Anteile weiblicher Migranten weisen auf eine Feminisierung der Arbeitsmigration hin (auf internationaler Ebene z.B. Frauen aus Kap Verde nach Italien, aus den Philippinen in den Mittleren Osten oder aus Thailand nach Japan)
- Seit rund 10 Jahren lässt sich eine zunehmende Politisierung und Versicherheitlichung von Migration beobachten.

Grundsätzlich fällt angesichts eines ausgeprägten Sedentarismus in der Bewertung von Migration in und aus dem Globalen Süden die Ungleichheit auf, mit der Mobilität in unterschiedlichen Regionen bewertet wird. Sedentarismus meint in der Regel die Tendenz, Menschen und ihre Identitäten an einzelnen Orten und innerhalb bestimmter Grenzen verortet zu denken, so dass mobile Menschen und Mobilität allgemein immer eine Abweichung vom gewöhnlichen Ruhestadium (der Sesshaftigkeit) bedeuten. Jede Migrationspolitik muss sich zunächst der Frage stellen, warum räumliche Mobilität im Globalen Norden als Ausdruck und Bedingung von Erfolg, Wohlstand und Freiheit verstanden wird, während jene der ›Anderen‹, also die Mobilität in und aus dem Globalen Süden als Ausdruck von Mangel und Unordnung und in ihren Folgen als problembehaftet diskutiert wird. Durch Eindämmungs- und Schließungspraktiken im Globalisierungsprozess werden signifikante Muster sozial differenzierter Immobilität produziert. Diese bewirken letztlich ein *mobility gap* wodurch deutlich wird, dass Mobilität als einer der wichtigsten stratifizierenden Faktoren einer globalisierten Welt verstanden werden muss.

2. Migrationsströme und räumliche Verbreitung

Die Ausprägungen der vielfältigen und räumlich unterschiedlich gerichteten Migrationsbewegungen in und aus Entwicklungsländern sind eng mit den folgenden Antriebskräften für freiwillige Migration und Zwangswanderungen verknüpft (siehe 3.):

- Das Wohlstandsgefälle zwischen reichen und armen Ländern und Regionen und die damit verknüpfte Suche nach bessern Lebensbedingungen.
- Gewaltsame und oft ethnisierte politische Konflikte sowie politische Unterdrückung rufen z.T. großmaßstäbige Flüchtlingsbewegungen hervor von denen allerdings nur kleine Teile den Globalen Norden erreichen.
- Freihandel erleichtert Arbeitsmigration.
- Ökonomische Entwicklung in ärmeren Ländern gibt den Menschen dort mehr finanzielle Mittel für Mobilität und führt grundsätzlich zu mehr, nicht zu weniger Migration. Diese ist weltweit durch die Suche nach bessern Möglichkeiten und bestimmten Lebensstilen motiviert.

- Migrationskorridore nach Großräumen (vgl. im folgenden auch UN 2013a):

Zwischen 1990 und 2013 hat Nordamerika mit 25 Mio. Menschen den größten Zugewinn an internationalen Migranten verzeichnet. Dabei stammten knapp 60% aus Lateinamerika, 35% aus Asien und 5% aus Afrika. Im gleichen Zeitraum verzeichnete Europa rund 23 Mio. Migranten, von denen der Großteil (43%) in Europa, 22% in Asien, 18% in Afrika, 14% in Lateinamerika und der Karibik und geboren wurde. Mit 54 Mio. Migranten war der innerasiatische Migrationskorridor vor dem innereuropäischen und dem innerafrikanischen der größte weltweit. Am Beispiel von Afrika mit neuen Zielländern wie Ghana, Angola, Botswana und Südafrika, lässt sich auch die Dynamik hinsichtlich der räumlichen Ausrichtung von Migrationsbewegungen zeigen.

- Zwischenstaatliche Migrationskorridore:

2013 waren Mexiko – USA, Sudan – Südsudan, Somalia – Kenia, Kambodscha – Thailand, Myanmar – Thailand, China - Süd-Korea und Indien – Vereinigte Arabische Emirate die bilateralen Migrationskorridore mit der höchsten Zahl an internationalen Migranten pro Jahr.

- Korridore irregulärer Zuwanderung in die Europäische Union

Hier hatte die zentrale Mittelmeerroute (Nordafrika - Italien) 2013 mit über 40000 Aufgriffen (290% mehr als 2012) die größte Bedeutung. Etwa die Hälfte der aufgegriffenen Migranten stammte zu je gleichen Teilen aus Syrien und Eritrea. Die drittgrößte Gruppe stammte aus Somalia. Es folgen die östliche Mittelmeerroute (25.000 Aufgriffe, zur Hälfte Syrer, Rückgang um 33%), die Route über den westlichen Balkan (20.000, + 212%, insbesondere aus dem Kosovo).

Die Mehrheit der irregulär in Europa lebenden Migranten aus Subsahara-Afrika reist legal in die EU ein und verbleibt dort nach Ablauf ihres Visums.

3. Migrationsgründe und -anlässe

Die meisten Migrationen sind nicht durch Armut und Gewalt verursacht. Internationale Migration bspw. verlangt signifikante materielle und immaterielle Ressourcen was wiederum dazu führt, dass die Mehrheit der Migranten aus dem Globalen Süden weder aus den ärmsten Ländern noch aus den ärmsten sozialen Schichten stammt. Migration als Strategie für bessere Lebensbedingungen und zur Realisierung bestimmter Lebensstile ist eine globale Tatsache.

In der Migrationsforschung kann zwischen ‚alten‘ (oder ‚klassischen‘) und ‚neuen‘ Migrationstheorien unterschieden werden. Mit alten Ansätzen (Makro- und mikroökonomische Theorien, Neue Migrationsökonomie, strukturalistische Ansätze) können Entstehungsursachen und Folgen unidirektionaler Migration verstanden werden. Die Eigendynamik multidirektionaler Wanderungen und die Ausbildung delokalierter sozialer Phänomene zu erklären ist mit diesen Ansätzen allerdings schwierig, Diese Phänomene wurden daher zum Gegenstand der neueren Theoriebildung (Transnationale(r) Migration / Raum, Migrationssysteme, Netzwerk-Ansätze soziales Kapital) wurden.

Die strukturellen Einflüsse auf die Migrationsentscheidung, seien sie ökonomisch, demographisch, politisch oder auch ökologisch, sind unbestritten. Warum aber bspw. Armut, Bevölkerungswachstum oder naturräumliche Degradationsprozesse nicht immer und überall zu großräumigen Bevölkerungsverschiebungen führen, Migration in der Regel ein selektiver Prozess ist und zur gleichen Zeit und am gleichen Ort unterschiedlichste Migrationsmuster beobachtbar sind, ist mit diesen Theoremen ebenso wenig zu erklären wie die Tatsache, dass es Wanderungen zwischen Räumen gibt, die keine Unterschiede im Lohnniveau oder in anderen Faktorausstattungen aufweisen. Darüber hinaus ist es auf Mikroebene selbstverständlich, dass Migranten dorthin gehen, wo bessere Bedingungen zu erwarten sind. Der Gewinn aus dieser Erkenntnis bleibt allerdings gering.

Wanderungsursachen ändern sich im Zeitverlauf, können aber auch reproduziert werden. Das Konzept einer zirkulären und kumulativen Verursachung von Migration verdeutlicht diese Perspektive. Migration verursacht bzw. verstärkt den Wandel sozialer und ökonomischer Strukturen und bewirkt damit Folgemigrationen. Die Analyse dieses Rückwirkungsmechanismus darf sich aber nicht auf die Herkunftsregionen beschränken. Migrationsnetze etwa können im Verlauf von Mehrfachwanderungen entstehen und müssen nicht ausschließlich auf sozialen Beziehungen im Herkunftskontext beruhen. Migration kann durch strukturelle Einflussfaktoren in den Herkunfts- und Zielgebieten verursacht werden, aber in der Folge unabhängig davon erhalten bleiben. Durch die Ausbildung sozialer Infrastrukturen verlieren diese Einflüsse an Bedeutung oder werden durch neue zielraumspezifische Faktoren abgelöst. Sie führen nicht nur zur Rückwanderung, sondern auch zur Perpetuierung der Migration außerhalb der Herkunftsregion. Nebst strukturellen Ursachen betrifft die intertemporale Dimension auch individuelle Attribute wie Phasen im Lebensverlauf der Migranten, das Alter und die phasenabhängige Stellung im Familienverband.

Grundsätzlich kann für die heute zu beobachtenden Wanderungsbewegungen festgehalten werden, dass strukturelle Bedingungen in den Herkunftskontexten Migrationen hervorrufen, die z. T. klassisch-theoretischen Ansätzen erklärbar sind. Diese Bedingungen werden von den Betroffenen unterschiedlich bewertet und bewältigt, womit Migration zum selektiven Prozess wird. Hat der Migrationsprozess einmal begonnen, führen Mechanismen sozialer

Strukturbildung zu einer Selbstverstärkung (u.a. Kettenmigration), während die Kumulierung von Migrationsursachen und ihre zeit- und raumabhängige Variation zur Selbsterhaltung beiträgt.

Kurz: Migration führt zu mehr Migration.

4. Private Überlebensstrategien und Netzwerke zur Bewältigung der Flucht und ihrer Folgen

Netzwerke sind nicht nur wie unter Punkt 3 dargelegt, ein entscheidender Faktor zum Verständnis der Perpetuierung von Migration, sondern eine Grundvoraussetzung zur Realisierung einer Flucht und zu Bewältigung der Folgen. Das Beispiel Ostkongo zeigt, dass nur ein vergleichsweise geringer Teil der Flüchtlinge auf Angebote der Nothilfe zurückgreifen kann und der Großteil an Versorgungsleistungen für Flüchtlinge von verwandtschaftlichen Netzwerken und weiteren lokalen Formen institutionalisierter Solidarität bereit gestellt werden.

5. Folgen der Migration für die Ausreiseregionen und für die Zielregionen (in Entwicklungsländern und in Industrieländern)

Die gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Folgen von Migration für die Ausreiseregionen hängen maßgeblich von der Verfasstheit des Migrationsnetzwerkes, das Ausreise- und Zielregion miteinander in Beziehung setzt, ab. Nur aus dem jeweiligen spezifischen Kontext heraus lässt sich verstehen, ob und warum Migration zu einem brain drain oder brain gain bzw. zu beidem gleichzeitig führt oder weder das eine noch das andere zur Folge hat. Die Höhe der Rücküberweisungen und deren Verwendung (Investitionen vs. Konsum) sind weitere wichtige Faktoren, die Migrationsfolgen prägen.

Handelt es sich um Zwangsmigrationen, zeigen uns unterschiedliche Untersuchungen wie etwa im Ostkongo, dass die abgewanderten Gruppen oft erhebliche Ressourcen mobilisieren um eine Rückkehr durchzusetzen. Sind diese auch gewaltsam, bedeutet dies eine Integration der Herkunftsregion in die Konfliktsysteme der Nachbarregionen bzw. Nachbarstaaten.

Die Auswirkungen von Migrationsbewegungen in den Zielregionen hängen in erster Linie von der Begleitung und Gestaltung dieser Prozesse, d.h. sowohl vom Gestaltungswillen als auch von den vorhandenen Gestaltungsmöglichkeiten, ab.

Die Forschung zu Binnenwanderungen in Afrika zeigt, dass es einerseits durchaus zu Konflikten, beispielsweise um den Zugang zu Ressourcen kommt. Andererseits haben aber die vielfältigen neuen Formen der Verregelung dieser Konflikte sowie die allgemein sehr ausgeprägte gesellschaftliche Dynamik in den durch Migration neu entstehenden politischen Arenen auch vielfältige institutionelle Innovationen der politischen Aushandlung hervorgebracht. Insofern sollten sowohl die Migration als auch die damit verbundenen Konflikte als eingebettetes soziales Handeln, mithin als der Normalfall mit innovativem Potenzial und nicht als Problem an sich betrachtet werden.

Gez.

Martin Doevenspeck

Quellen:

Castles, S. M. J. Miller (2009): The Age of Migration: International Population Movements in the Modern World. Basingstoke: Palgrave MacMillan

Hummel, D.; Doevenspeck, M. & C. Samimi (Hrsg.) (2012): Climate Change, Environment and Migration in the Sahel. Selected Issues with a Focus on Senegal and Mali. MICLE WP 1. Frankfurt a.M.: 8-19.

MSF (2008): No choice: Somali and Ethiopian Refugees, Asylum Seekers and Migrants Crossing the Gulf of Aden.

<http://somalia.msf.org/wp-content/uploads/2008/06/MSF-Yemen-Report-June-20081.pdf>

Verne, J. & M. Doevenspeck (2012): Bitte da bleiben! Sedentarismus als Konstante in der Migrationsforschung in Afrika. In: Steinbrink, M. & Geiger, M. (Hrsg.) Migration und Entwicklung aus geographischer Perspektive, Osnabrück: IMIS Beiträge 40. Osnabrück: 61-94.

Romankiewicz, C.; Doevenspeck, M. (2013): Migration und Umwelt im westafrikanischen Sahel: methodische Überlegungen. In: Felgentreff, C. & Aufenvenne, P. (Hrsg.) Migration und Umwelt. IMIS Beiträge 44: 81-96.

United Nations, Department of Economic and Social Affairs, Population Division , UN (2013a): International Migration Report 2013.

United Nations Department of Economic and Social Affairs, Population Division (2013b) Technical Paper No. 2013/1. Cross-national comparisons of internal migration: An update on global patterns and trends.